

Zukunft Alter: Wissenschaftliche Weiterbildung und Verbundmaster Angewandte Gerontologie

Fachtagung Angewandte Gerontologie – Gerontopsychiatrie im Theorie-Praxisdialog

Wie kann man auch mit einer Demenz so lange wie möglich zu Hause wohnen bleiben – was müssen Dienste, Einrichtungen, Fachkräfte und Angehörige in dieser Hinsicht beachten? Welche zivilgesellschaftlichen Ressourcen können für Menschen mit Demenz in Versorgungskontexten eingesetzt werden? Welche Probleme und Optionen gibt es für an Demenz erkrankte Ältere im Allgemeinkrankenhaus? Welche Rolle spielen Case- und Care Management bei Demenz für Betroffene und ihre Angehörige? Welchen Beitrag können technische Assistenzsysteme im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Überwachung leisten?

Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Fachtages "Angewandte Gerontologie – Gerontopsychiatrie im Theorie-Praxisdialog", welcher im Rahmen des Verbundprojektes "Zukunft Alter: Wissenschaftliche Weiterbildung und Verbundmaster Angewandte Gerontologie" am 1. Februar 2019 an der Hochschule Mannheim stattfand. Rund 30 Teilnehmende folgten vormittags drei Fachvorträgen, die sich thematisch an den oben genannten Fragestellungen orientierten, um sich nachmittags zu den Themen in Workshops auszutauschen.

Nach den Grußworten stellte Prof. Dr. Astrid Hedtke-Becker (Leitung KONTAGE / Dekanin der Fakultät für Sozialwesen der Hochschule Mannheim) zunächst die Ziele, Aufgaben und den Ablauf der Wissenschaftlichen Weiterbildung „Angewandte Gerontologie – Multidisziplinäre Interventionen und Gerontopsychiatrie“ vor, um dann die Inhalte und Rahmenbedingungen dieser berufsbegleitenden Weiterbildung zu erläutern. Im Anschluss hob sie in ihrem Vortrag zum Thema „Zuhause wohnen bleiben bis zuletzt auch mit Demenz – Chancen und Grenzen“ den Wunsch eines Großteils älterer Menschen hervor, auch im hohen Alter und im pflegebedürftigen Zustand oder mit Demenzerkrankung zuhause wohnen bleiben zu wollen und zeigte die damit einhergehenden Chancen und Grenzen auf. Sie veranschaulichte die Aspekte, die von Einrichtungen, Fachkräften und Angehörigen in dieser Hinsicht zu beachten wären, dazu gehört vor allen Dingen, sich dem Tempo demenzkranker Menschen anzupassen und alle Schritte langsam und sorgfältig in Absprache mit allen Beteiligten zu initiieren, damit es nicht zu voreiligen oder irreversiblen Entscheidungen kommt.

Prof. Dr. Martina Schäufele von der Hochschule Mannheim zeigte im Rahmen ihres Vortrags „Demenz erkrankte alte Menschen im Allgemeinkrankenhaus: Welche Probleme und Optionen gibt es?“ auf der Grundlage einer Studie auf, welche Probleme und Herausforderungen sich bei demenzerkrankten Personen im Allgemeinkrankenhaus, bereits bei schwach ausgeprägten Formen der Demenz, ergeben. Sie hält eine Sensibilisierung und Qualifizierung der Mitarbeitenden als unabdingbar, um erste Stadien der Demenz früh genug zu erkennen und adäquat auf die verschiedenen Ausprägungen der Demenz reagieren zu können.

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf von der Katholischen Hochschule Freiburg hob in ihrem Vortrag „Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Versorgungskontext für Menschen mit Demenz“ die Bedeutung geteilter Verantwortung und sozialen Engagements für die Versorgung von Menschen mit Demenz hervor. Sie skizzierte zunächst die aktuellen demografischen Entwicklungen in Deutschland. Laut Prognosen steigt die Zahl der Hochaltrigen in den nächsten Jahren signifikant an und die Zahl der jüngeren Menschen geht zurück. Damit einhergehend nimmt die Bedeutung der mittleren Generation als „pflegende Generation“ zu. Die Wahrscheinlichkeit einer Demenzerkrankung steigt mit dem Alter, daher geht mit dem prognostizierten Anstieg der Zahl hochaltriger Menschen auch die Wahrscheinlichkeit eines Anstiegs der von Demenz Betroffenen einher. Die meisten Menschen wollen im Alter zu

Hause bleiben und zuhause versorgt werden. Diesem Wunsch könne durch einen Pflegemix entsprochen werden. So sei die Pflege von Menschen mit Demenz, im Sinne einer geteilten Verantwortung auf mehrere Akteure zu verteilen, um für sie eine adäquate Versorgung und Pflege auch künftig möglich zu machen. Kricheldorf zeigte die Möglichkeit auf, zwischen privater Lebensführung und öffentlicher Daseinsvorsorge insofern zu vermitteln, als dass eine Verteilung der Pflege- und Fürsorge-Verantwortung auf mehrere Schultern (professioneller Art, familiäres und ehrenamtliches, nachbarschaftliches Engagement) notwendig sei.

Die Workshops, die sich thematisch am Titel des Fachtages ausrichteten, wurden von Dozentinnen und Dozenten der drei Wissenschaftlichen Weiterbildungen (Multidisziplinäre Interventionsgerontologie und Gerontopsychiatrie; Altern in Sozialraum und Quartier - Kommunale Beratung und Vernetzung; Gesundheit - Case Management und Planung) durchgeführt.

Der Fachtage ist eine Initiative der am Projekt "Zukunft Alter: Wissenschaftliche Weiterbildung und Verbundmaster Angewandte Gerontologie" beteiligten Hochschulen (Hochschule Mannheim, Katholische Hochschule Freiburg, Katholische Stiftungshochschule München). Das Projekt wird im Rahmen der Förderlinie "Auf- und Ausbau von Strukturen der wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen in Baden-Württemberg" aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg finanziert.

Folgende Wissenschaftlichen Weiterbildungen bieten die Hochschulen des Verbundprojektes an

- WWB Multidisziplinäre Interventionsgerontologie und Gerontopsychiatrie // www.gerontologiestudium.de // Hochschule Mannheim // Beginn: Oktober 2019
- WWB Altern in Sozialraum und Quartier – Kommunale Beratung und Vernetzung // www.kh-freiburg.de // Katholische Hochschule Freiburg // Beginn: Oktober 2019
- WWB Gesundheit, Case Management und Planung // www.ksh-muenchen.de // Katholische Stiftungshochschule München